

Achtes Kapitel.

Der positiven Bestimmung der Glückseligkeit wird eine Widerlegung der platonischen Lehre vorangeschickt.

Wir müssen also die Frage untersuchen, was das Beste ist und was man alles darunter versteht. Es scheinen hier besonders drei Ansichten in Betracht ¹⁾ zu kommen. Sonst sagt man ²⁾ ja auch, das beste von Allem sei das Gute an sich, dieses Gute an sich aber sei dasjenige, welchem die Eigenschaft zukomme, daß es das erste unter den Gütern sei und daß es erst durch sein Vorhandensein in allem Andern die Eigenschaft, gut zu sein, begründe. Dieses beides aber — nemlich das erste zu sein unter den Gütern und durch sein Vorhandensein in den andern Gütern die Eigenschaft, daß sie Güter sind, zu begründen — dieses beides komme der Idee des Guten zu. Denn die Idee sei es im wahren Sinn des Worts, von welcher das Gute prädicirt werden könne, — denn alles Andere sei nur gut, sofern es an der Idee Theil habe und ihr ähnlich sei, — und sie sei das erste unter den Gütern; wenn man nemlich dasjenige wegnehme, an welchem das Andere Theil habe, so werde auch das weggenommen, was an der Idee Theil habe, was nur in sofern so und so prädicirt werde, als es an der Idee Theil habe. Dieß sei also das Verhältniß, in welchem das Erste zum Späteren stehe, und dem zu Folge sei die Idee des Guten das Gute an sich, denn sie existire auch gesondert von dem, was an ihr Theil habe, gerade wie die übrigen Ideen.

Es gehört nun eigentlich die Untersuchung dieser Ansicht in eine andere Wissenschaft, welche meist genöthigt ist, mehr in die Begriffe einzugehen und dialektischer zu verfahren; denn dieß ist eben die Wissenschaft ³⁾, in welche die widerlegenden und die auf die allgemeinen Anschauungen sich beziehenden Beweisführungen

¹⁾ c. 1.

²⁾ Plato.

³⁾ Die Dialektik.

gehören. Sollen wir uns aber über diesen Punkt kurz fassen, so sagen wir:

Erstens: die Behauptung, daß es Ideen gebe nicht bloß für das Gute, sondern auch für irgend etwas Anderes, ist eitel Geschwätz und hat mit der Wirklichkeit nichts zu thun; hierüber sind bereits viele Untersuchungen angestellt worden sowohl in den exoterischen ¹⁾, als in den eigentlich philosophischen Schriften.

Zweitens: wenn es auch noch so wahr sein sollte, daß es Ideen und eine Idee des Guten gibt, so wäre doch sehr zu bezweifeln, ob sie für ein gutes Leben und für das praktische Gebiet irgend einen Werth hätte. Es hat nemlich „das Gute“ gar mancherlei, nemlich eben so viele Bedeutungen, als das Seiende. Das Seiende nemlich bedeutet, wie das anderswo ²⁾ im einzelnen ausgeführt ist, theils das Was oder die Substanz, theils die Qualität, theils die Quantität, theils das Wann, überdieß theils das Bewegtsein, theils das Bewegen; und was nun das Gute innerhalb jeder einzelnen von diesen Kategorien betrifft, so ist es in der Kategorie der Substanz das Denken und die Gottheit, in der des Wann der richtige Zeitpunkt, in der des Qualitativen das Gerechte, in der des Quantitativen das rechte Maß, in Bezug auf Bewegung das, was lehrt und was gelehrt wird. Wie nun also das Seiende nicht bloß Eins ist in den genannten Beziehungen, so auch nicht das Gute, und so gibt es auch nicht Eine Wissenschaft für das Seiende, so wenig als für das Gute. Ja nicht einmal dasjenige Gute, was von ähnlichen Gesichtspunkten aus als gut bezeichnet wird, ist Gegenstand Einer Wissenschaft, wie z. B. der rechte Zeitpunkt oder das rechte Maß, sondern es ist eine besondere Wissenschaft, die in jedem einzelnen Falle den richtigen Zeitpunkt oder das rechte Maß zu betrachten hat, z. B. hinsichtlich der Nahrung ist die Untersuchung des rechten Zeitpunkts und des rechten Maßes Gegenstand der Arzneikunde, resp. der Gymnastik, in dem Gebiet des Kriegs fällt es der Feldherrnkunst zu, und so gehört jede Thätigkeit einer beson-

¹⁾ S. Zeller, Gesch. der griech. Philos. II. 2² S. 95 ff.

²⁾ In der Kategorienlehre des Aristoteles oder des Eudemos selbst,

bern Wissenschaft an, woraus denn folgt, daß man schwerlich behaupten kann, die Untersuchung des Guten sei Gegenstand Einer Wissenschaft.

Ferner: da, wo es ein Früher und ein Später gibt, gibt es nicht etwas Allgemeines, das neben den Einzelndingen existirte, und zwar in gesonderter Existenz. Sonst gäbe es ja etwas, was noch früher wäre als das Erste, denn früher wäre das Allgemeine, gesondert Existirende, weil mit der Aufhebung des Allgemeinen auch das Erste aufgehoben würde. Z. B. wenn das Doppelte das Erste ist vom Vielfachen, so ist es nicht möglich, daß das allgemein ausgesagte Vielfache gesondert existirt; sonst müßte es früher sein als das Doppelte, wenn es richtig ist, daß das Allgemeine die Idee ist, also wenn man das Allgemeine gesondert existiren ließe; denn wenn die Gerechtigkeit ein Gut ist, so ist es auch die Tapferkeit.

Nun behaupten sie ferner, es gebe ein Gut an sich, wobei das „an sich“ beigefügt wird, um den allgemeinen Begriff auszudrücken. Aber was könnte damit Anderes gesagt sein, als daß es ewig ist und eine gesonderte Existenz hat? Allein was viele Tage lang weiß ist, ist durchaus nicht mehr weiß, als was nur einen einzigen Tag lang weiß ist, also ist auch das allgemein Gute, welches mit der Idee identisch sein soll, nicht besser, als das concrete Gute, denn es ist ja diesem allem gemeinsam.

Ueberdies müßte der Beweis eines Guten an sich in einer Weise geführt werden, welche der bisher angewandten gerade entgegengesetzt wäre. Bisher nemlich wird aus dem, wovon gar nicht allgemein zugegeben wird, daß es das Gute in sich habe, bewiesen, daß das gut sei, was allgemein als gut anerkannt wird, also aus den Zahlen das, daß die Gerechtigkeit und die Gesundheit ein Gut seien; auf die Ordnungen nemlich und Zahlen wird daraus geschlossen, daß den Zahlen und Einheiten das Gute zukomme, weil das Eine das Gute an sich sei. Allein es sollte aus dem allgemein als gut Anerkannten, z. B. aus der Gesundheit, der Stärke, der Selbstbeherrschung bewiesen werden, daß auch in dem Unbewegten, und zwar hier in höherem Grad, das Gute enthalten ist. Denn hier ist alles Ordnung und Ruhe;

wenn aber dieß, so ist jenes, das Unbewegte, es noch mehr; denn diesem kommt Ordnung und Ruhe in noch höherem Grade zu.

Es ist ferner ein kühnes Beweisverfahren, wenn man sagt, das Eins sei das Gute an sich, weil die Zahlen dem Eins zustreben; es wird nemlich die Thatsache dieses Strebens nicht deutlich dargelegt, sondern lediglich und einfach behauptet; und wie ist es denn möglich ein Streben anzunehmen in dem, welches kein Leben hat? Diese Frage müßte methodisch untersucht, nicht aber sollten unbewiesene Behauptungen aufgestellt werden, die man, selbst wenn sie begründet würden, doch nicht leicht annehmen würde.

Und zudem ist es nicht wahr, wenn man behauptet, alles Seiende strebe nach einem einzigen Gute, vielmehr jedes strebt nach einem besondern Gute, das Auge nach dem Sehen, der Körper nach Gesundheit u. s. f.

Solche Schwierigkeiten also erheben sich gegen die Annahme, daß es ein Gut an sich gebe und daß es für das bürgerliche Leben von Nutzen sei; für dieses gibt es vielmehr ein eigenthümliches Gut gerade wie für die andern Wissenschaften, z. B. für die Gymnastik eine starke Constitution. Dazu ferner der in der Ausführung bemerkte ¹⁾ Punkt, daß das Gute an sich, die Idee des Guten, entweder für keine Wissenschaft von Werth ist, oder für alle in gleicher Weise. Und zudem hat es mit dem Handeln nichts zu thun. Ebenso ist aber auch das allgemeine Gute ²⁾ weder das Gute an sich, (sonst würde dieß auch einem unbedeutenden Gute zukommen), noch Gegenstand des Handelns, denn z. B. die Heilkunde hat es nicht darauf abgesehen, etwas herzustellen, was dem nächsten besten zukommt, sondern ihr Ziel ist die Gesundheit. Und ebenso ist es auch bei jeder andern Wissenschaft. Sondern das Gute hat eine Mannigfaltigkeit von Erscheinungsformen und darunter gehört nun auch das Schöne oder sittlich Gute; dieses ist Gegenstand des Handelns, jenes aber nicht. Gegenstand des Handelns aber ist ein Gut, um dessen

¹⁾ Es ist nicht klar, auf was sich dieß bezieht.

²⁾ Das Gute als Gattung betrachtet.

willen man handelt. Was aber im Unbewegten sich Gutes findet, ist nicht einzusehen, weil die Idee des Guten so wenig als das allgemeine Gute das gesuchte Gute an sich ist. Denn die Idee ist unbewegt und nicht Gegenstand des Handelns, das Allgemeine aber ist zwar bewegt, aber deshalb doch nicht Gegenstand des Handelns.

Das aber, um dessen willen man handelt, ist als Endzweck das beste und Ursache des darunter Begriffenen und das erste von Allem: Also dieß wäre das Gute an sich, der Endzweck des menschlichen Handelns. Dieß aber gehört in die Wissenschaft, welche an der Spitze aller steht, und diese Wissenschaft ist die Staatskunst, die Wirthschaftskunde und die dem Einzelnen angehörige Klugheit. Diese drei Künste unterscheiden sich von den übrigen durch ihren praktischen Charakter; ob sie unter sich selbst verschieden sind, ist später zu untersuchen. — Daß aber der Endzweck Ursache dessen ist, was unter ihn fällt, zeigt eine eingehende Betrachtung. Denn wenn wir den Begriff des Endzwecks festgestellt haben, so führen wir von da aus den Beweis für das übrige, daß nemlich ein jegliches ein Gut ist, eben sofern der Endzweck davon die Ursache ist ¹⁾. Z. B. da das Gesundsein von der und der Beschaffenheit ist, so muß das, was dazu führt, die und die Beschaffenheit haben; das Gesunde ist Ursache der Gesundheit als das Bewegende, und sodann des Seins der Gesundheit, aber nicht Ursache davon, daß die Gesundheit ein Gut ist. Dieses letztere, daß die Gesundheit ein Gut ist, beweist auch niemand, er müßte denn ein Sophist anstatt ein Arzt sein, (die Sophisten zeigen ja ihre Kunst mit Beweisen, welche nichts beweisen), und so ist es auch bei jedem andern Princip. — Was nun aber das betrifft, welches als Endzweck dem Menschen gut und das beste von den Gegenständen des Handelns ist, so müssen wir nun, nachdem wir festgestellt haben, daß es das beste ist, untersuchen, in wie vielen Beziehungen es das beste von allem ist. Hierzu brauchen wir einen neuen Ausgangspunkt.

¹⁾ Das einzelne ist ein Gut, sofern es der Verwirklichung des Endzwecks dient.